



Foto: Sepp Gschwendtner

Bild 9a.3 Das Altmühltal bei Oberemmendorf. Die Startrampe ist in der Waldschneise in Bildmitte zu erkennen.



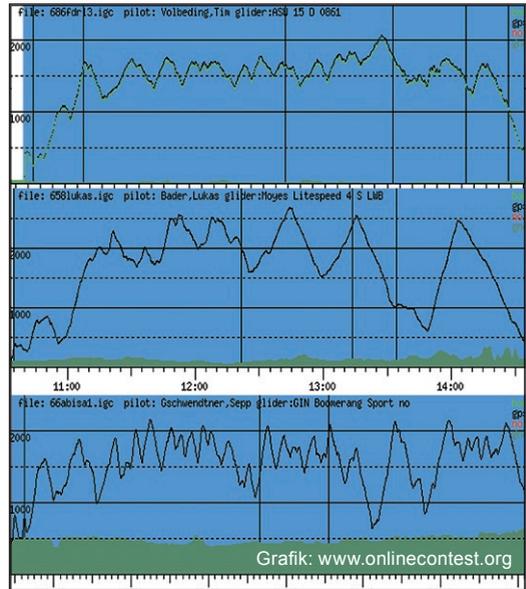
Foto: Sepp Gschwendtner

Bild 9a.4 Am liebsten sind mir die Tage, an denen es nicht so viele und so breite Wolken gibt. Es ist mir schon oft passiert, dass ich zu einer vielversprechenden Thermikwolke geflogen bin. Als ich sie endlich erreichte, war sie allerdings tot. Nun flog ich im riesigen Schatten und stand am Boden. Im Flachland pulsiert die Thermik viel mehr als in den Bergen, dort gibt es häufig Hausbärte mit sicherem Anschluss. Mir sind Tage mit kleinen Kumuli lieber.



Foto: Sepp Gschwendtner

Bild 9a.5 Eins der wichtigsten Dinge beim Gleiten ist: immer die Route so legen, dass mehrere potentielle Abrissstellen hintereinander überflogen werden. Hier ist es eine Straße, eine kleine Kiesgrube und ein Feld mit einem kleinem Wald dahinter. Die Thermik pulsiert meistens und man kann nicht parken. Wenn gerade keine Blase abreißt, muss man weiterfliegen.



Grafik: www.onlinecontest.org

Bild 9a.6 Hier sind drei Barogramme übereinander gelegt. Es sind alles Flüge mit ca. 200 km. Oben ein Segelflieger, in der Mitte ein Drachenflieger und unten mein Flug mit dem Gleitschirm. Es sind gewaltige Unterschiede zu sehen. Der Segler: Einmal oben, immer oben. Der Drachen: Bei ihm kann man die Bärte zählen, dazwischen liegen lange Gleitstrecken. Ich bin mit meinem Boomerang Sport „nur“ am Kurbeln. Hier kommen wir zu meinem Leitspruch: „Wer lange in der Luft ist, fliegt weit.“ Immer wenn ich versucht habe, schnell zu fliegen, stand ich meist schnell am Boden.

Man muss versuchen, immer hoch zu fliegen und niemals tief weiterfliegen. Kurbelt man unter einer Wolke und erreicht die Basis, könnte man weiter fliegen, Segelflieger und Drachen machen das auch. Bei mir hat sich folgendes bewährt: Ich bleibe so lange an einer Wolke, bis sie aufhört zu ziehen. Nun ist das Sinken hinter dieser Wolke nicht mehr so schlimm, als wenn sie noch aktiv ist. Ich verliere so teilweise 200 m weniger, als wenn ich früher weggefliegen wäre. Hilfreich ist es zudem, wenn man unter der Wolke seitlich ausfliegt, um so dem starken Sinkbereich im Lee der Wolke zu entgehen.

Wenn man in den Bergen den Bart verliert, fliegt man oft weiter, weil die nächste Abrisskante sicher erreicht wird. Im Flachen muss man versuchen, den Bart wieder zu finden.